

to *bāʿ*») sowie die Winkelstellung von *alif* und *kāf* mit Gradangabe (s. S. 6). Ob sich dadurch Handschriften tatsächlich besser vergleichen und Fragmente leichter zuordnen lassen, muß sich wohl erst noch zeigen. Im übrigen enthalten die Beschreibungen alles Erforderliche: Physical description, description of hands, history of manuscript, codicological miscellanea, orthographical characteristics, Arabic title and author. Hervorzugeben ist, daß neben einer kurzen englischen Zusammenfassung die Schreibervermerke und Randbemerkungen sowie der Inhalt sehr detailliert und teilweise seitenlang in arabischer Schrift angegeben wird, wobei jedes Kapitel und jeder Unterabschnitt mit fol.- und Zeilenangabe aufgelistet ist. Auch Literaturangaben fehlen nicht.

Die Verwendung eines Computerprogramms führt teilweise zu unnötiger Schematisierung. Für Titel und Autor ist ein Eintrag in Umschrift und darunter in arabischer Schrift vorgesehen, so daß wir bei unbekanntem Autoren neben »Anonymus« auch die arab. Übersetzung مجهول finden und neben »No title« ein غير مشخص, was überflüssig, allerdings auch unschädlich ist. Lästiger ist, daß für die einzelnen Abschnitte der Beschreibung anscheinend nur ein begrenzter Raum von mehreren Zeilen zur Verfügung steht. Wenn er - was oft vorkommt - für das Incipit nicht ausreicht, muß man die Fortsetzung in den später folgenden »Notes« suchen.

Der Band wird durch folgende Register sehr gut erschlossen: 1. Vergleich der heutigen Signaturen mit denen bei Ḥaddād/Biesterfeld, 2. Liste der Hss. bei Ḥaddād/Biesterfeld, die sich nicht in der Wellcome Library befinden, 3. Liste der datierten (eine aus dem 13. Jh., 5 aus dem 14. Jh., je 4 aus dem 15. bis 18. Jh., der Rest jünger) und undatierten Hss., 4. und 5. Verzeichnis der Werktitel (in Umschrift und in arabischer Schrift), 6. Verzeichnis der Verfasser, 7. Sachregister, 8. Liste der Basmalas, 9. Verzeichnis der Incipit, 10. Personennamen, 11. Verzeichnis der Größenangaben der Hss., 12. Verzeichnis der oben genannten Formeln für die Kennzeichnung der Schrift zum Auffinden von ähnlichen oder identischen Hss., 13. Verzeichnis der Abbildungen aus Hss. in der Wellcome Library. Den Schluß bilden die Abbildungen aus jeder Handschrift im Miniaturformat, die mit Hilfe der beigegebenen CD größer und farbig betrachtet werden können.

Insgesamt ist der mit viel Sorgfalt und Arbeitsaufwand erstellte Katalog ein ausgezeichnetes Arbeitsinstrument, in dem man alles Wesentliche über die Handschriften erfahren kann.

Hubert Kaufhold

John C. Lamoreaux (Hrsg. und Übers.), Theodore Abū Qurrah, Provo, Utah (Brigham Young University Press) 2005 (= Library of the Christian East, 1), XXXVIII + 278 Seiten, ISBN: 0-934893-00-4, 29,95 \$

In einem kleinen Vorwort (S. VII-VIII) beklagen die Reihenherausgeber das geringe Bewußtsein für die alten außereuropäischen, meist orientalischen Kirchen und ihr reiches literarisches Erbe. Die neu begründete Serie »Library of the Christian East« möchte durch kommentierte Übersetzungen ins Englische eine repräsentative Auswahl dieser Texte einem breiteren Publikum nahe bringen.

Die Einführung (S. XI-XXXV) behandelt Leben (S. XI-XVIII) und Werk (S. XVIII-XXV) des melkitischen Theologen Theodor Abū Qurra und stellt die für diesen Band getroffene Textauswahl vor (S. XXV-XXXV). Abū Qurra, dessen Wirken in die ersten Jahrzehnte des 9. Jahrhunderts fällt, war einer der ersten Christen, der in Arabisch schrieb und eine substantielle Verteidigung des Christentums gegen den Islam verfaßte. In seinem Werk macht der Übersetzer zwei zentrale Problemkreise aus: die wahre Religion und die wahre Kirche. Abū Qurra war ein äußerst fruchtbarer Autor, der zahlreiche Traktate in Arabisch und Griechisch hinterließ (ein syrisches Werk gilt als verloren), die teilweise schon publiziert sind, teilweise aber auch noch der Edition harren.

Der Herausgeber und Übersetzer, der an einer umfassenden Studie zur Textüberlieferung der Werke Abū Qurras arbeitet, in die auch die bisher nicht-edierten Arbeiten Aufnahme finden sollen (S. XXVI), hat sich für den vorliegenden Band auf die schon publizierten Arbeiten beschränkt. Die Auswahl umfaßt nahezu alle edierten arabischen Werke Abū Qurras. Verzichtet wurde auf eine Abū Qurra zugeschriebene »Summa theologiae arabica«, da sie nach neueren Erkenntnissen nicht von ihm stammt. Ferner blieb die bekannte Schrift zur Verteidigung der Ikonen unberücksichtigt, die in diversen Editionen vorliegt und unlängst (1997) auch von Sidney Griffith in »exemplarischer Weise« ins Englische übertragen wurde. Schließlich fand auch der »Brief an David den Monophysiten« keine Aufnahme, weil er zum einen ein sehr spezifisches theologisches Problem behandelt, zum anderen die vorliegende Edition viele Fragen aufwirft, die angesichts der mangelnden Verfügbarkeit von Handschriften mit dieser Arbeit nicht geklärt werden konnten (S. XXVI-XXVII).

Von den griechischen Texten wurden einige kleinere Abhandlungen nicht berücksichtigt, meistens weil die Verfasserschaft Abū Qurras zweifelhaft ist (S. XXVII). Darüber hinaus fand ein längerer Traktat über philosophische Namen keine Aufnahme, weil dessen überlieferte Fassung so viele ungeklärte Fragen aufwirft, daß eine Übersetzung dem Herausgeber als wenig sinnvoll erschien (S. XXVII-XXVIII).

Überhaupt gestaltete sich das gesamte Vorhaben als äußerst schwieriges Unterfangen. Die vorliegenden Editionen genügen häufig nicht modernen wissenschaftlichen Ansprüchen und beruhen meist auf einem engen, oft zufälligen Ausschnitt aus der handschriftlichen Überlieferung. So liegen die griechischen Texte im Wesentlichen in Editionen vor, die zwischen 1606 und 1712 veranstaltet wurden und später Eingang in Mignes Patrologia Graeca fanden. Die neuerliche Edition und Übersetzung jener Werke, die gegen den Islam gerichtet sind (Reinhold Glei, Adel Theodor Khoury [Hrsg. u. Übers.], Johannes Damaskenos und Theodor Abū Qurra: Schriften zum Islam, Würzburg 1995, 148-151, 157-159, 172-175, 181-185, 190-193) stellt zwar eine editorische Verbesserung dar, leidet allerdings darunter, daß einige Schlüsselhandschriften z. T. sehr hohen Alters nicht herangezogen wurden (S. XXVIII). Der Hrsg. hat sich der enormen Mühe unterzogen, für viele Werke ad-hoc-Übersetzungen aus diversen Handschriften anzufertigen, um die Mängel in den vorhandenen Editionen auszugleichen (vgl. die diesbezüglichen Angaben auf S. XXVIII-XXX). Für die arabischen Werke mußte sich Lamoreaux vor allem auf die Edition von Quṣṭanṭīn al-Bāṣā stützen (Mayāmir Tāwudūrus Abī Qurrah usqif Ḥarrān, Beirut 1904), die nur auf einer einzigen Vorlage beruht, einer aus dem Jahre 1735 stammenden Handschrift im Erlöserkloster (Dair al-Muḥalliṣ) in Ġūn/Libanon. Schon deren Kopist hatte beklagt, daß einige Worte unleserlich gewesen seien, und auch al-Bāṣās Edition ist »nicht ohne Fehler« (S. XXXI). Auch wenn der Übersetzer bemüht war, durch die Heranziehung zahlreicher Handschriften (vgl. S. XXXII) die Mängel der Edition auszugleichen, blieb dies letztlich auf etwa die Hälfte der von al-Bāṣā edierten Texte beschränkt, weil Lamoreaux weder die Vorlage für al-Bāṣās Edition – die oben genannte Hs. im Dair al-Muḥalliṣ (Nr. 392) – noch die aus dem 12. Jahrhundert stammende Hs. Sinai ar. 581 zugänglich war.

In neuerer Zeit hat lediglich Ignatius Dick (Ignātiyūs Dik) einige Arbeiten Abū Qurras ediert, die trotz der eingeschränkten Textbasis von jeweils nur einer zugrunde gelegten Hs. vom Übersetzer als »excellent« eingeschätzt werden und diesem gute Dienste geleistet haben (S. XXXIII-XVIV).

In vorliegendem Band sind die Texte nach ihrem wesentlichen theologischen Betreff in vier Gruppen angeordnet. Teil 1 (»Discerning the True Religion«) enthält arabische Werke, in denen Abū Qurra zu beweisen versucht, daß allein das Christentum die wahre Religion sei. Teil 2 (»Discerning the True Church«) vereint griechische und arabische Werke, in denen die Christologie von Chalkedon verteidigt wird. Teil 3 (»Topics in Controversial Theology«) umfaßt arabische Traktate zu verschiedenen theologischen Fragestellungen. Teil 4 (»The Byzantine Legacy«) enthält zwei griechische Werke, eine »Widerlegung der Sarazenen« sowie eine Sammlung »griechischer Fragmente«.

Die von großer Sachkenntnis und Einfühlungsvermögen in die Urtexte zeugenden Übersetzungen werden durch einen umfangreichen Fußnotenapparat ergänzt, der nicht nur das Verständnis der Texte befördert, sondern auch die tiefgründige Arbeit mit den Handschriften widerspiegelt. So kommt es nicht selten zu Verbesserungen der Editionen. Die Arbeit ist somit weit mehr als eine Heranführung weiterer Leserkreise an das Werk Theodor Abū Qurras, sondern ein wichtiger wissenschaftlicher Beitrag zur Forschung über diesen bedeutenden Autor, dem Lamoreaux ein würdiges Denkmal gesetzt hat.

Carsten-Michael Walbiner

Rifaat Y. Ebied, David Thomas (Hrsg.), *Muslim-Christian Polemic during the Crusades. The letter from the People of Cyprus and Ibn Abī Ṭālib al-Dimashqī's Response*, Leiden und Boston (Brill) 2005 (= *The History of Christian-Muslim Relations*, 2), [XIII] + 516 Seiten, ISBN: 978-9004135-89-5, 109,00 €

Die beiden in dieser grundsoliden Arbeit in arabischer Edition und englischer Übersetzung vorgelegten Texte werden von den Herausgebern nicht zu Unrecht als einer der gehaltvollsten Gedankenaustausche zwischen Christen und Muslimen bezeichnet, der aus dem Mittelalter auf uns gekommen ist ([S. VII]). In einer umfangreichen Einleitung erörtern die Herausgeber die Briefe und ihre Autoren (S. 1-35), die verwendeten Handschriften (S. 37-43) sowie die Sprache der Texte (S. 45-51).

Der Damaszener muslimische Gelehrte Šams ad-Dīn Abū ʿAbdallāh Muḥammad Ibn Abī Ṭālib al-Anṣārī aṣ-Šūfī ad-Dimašqī verfaßte im Herbst 1321 eine vehemente Entgegnung auf ein ihm im nämlichen Jahre von Christen in Zypern zugegangenes Schreiben, in dem diese zu beweisen versuchten, daß der Koran die christlichen Doktrinen stütze. Die beiden Herausgeber weisen überzeugend nach, daß dieser »Brief der Leute von Zypern« in Inhalt und Form ganz wesentlich durch einen »Brief an einen muslimischen Freund« inspiriert worden war, den der bekannte melkitische Autor Paul von Antiochia etwa ein Jahrhundert zuvor verfaßt hatte (S. 2ff.). Dieser offen islamkritische Text erfreute sich in christlichen Kreisen großer Popularität, war jedoch kaum angetan, bei Muslimen Dialogbereitschaft hervorzurufen. Irgendwann zu Beginn des 14. Jahrhunderts wurde der Brief Pauls von einem anonymen, mit hoher Wahrscheinlichkeit ebenfalls melkitischen Autor in Zypern einer Revision unterzogen, indem Passagen gestrichen oder geändert und umfangreiche Hinzufügungen aus Bibel und Koran vorgenommen wurden. Der anonyme Bearbeiter entfernte vor allem jene Passagen, die weitgehend spekulativer Natur waren und somit Ansatzpunkte für Kritik und Gegenargumente boten. Er war darum bemüht, seine Argumente vornehmlich auf die heiligen Schriften von Christentum und Islam zu stützen. Dazu entschärfte er die Sprache Pauls und wählte ein »weniger kämpferisches Herangehen« als sein Vorgänger, was von den Herausgebern als Versuch interpretiert wird, »die Akzeptanz der Muslime zu erringen«. »The final result is that the Letter he prepares to be sent from Cyprus bases the claims for Christianity on firm scriptural foundations, Biblical and Qur'anic, and employs scripture with respect in its original form.« (S. 9-12, Vollzitat: S. 12)

Über den oder die Verfasser des »Briefes« läßt sich nur spekulieren. Die Herausgeber gelangen über ihn nur zu einigen recht vagen Erkenntnissen: Er schrieb Arabisch ohne Mühen, war also wohl Muttersprachler. Seine Bibelkenntnis basierte auf einer arabischen Übersetzung, und auch die guten Kenntnisse des Korans stammten aus dem arabischen Original, was die These bezüglich der Muttersprache des Autors stützt. Daraus leiten die Herausgeber ab, daß es sich aller Wahrscheinlichkeit um einen arabischsprachigen orientalischen Christen gehandelt habe. Sie vermuten einen Immigranten